

ALVA FURISTO



ELLY

TEIL I

Unverbindlich

EROTIK-THRILLER

EDEL
ELEMENTS

ganz unauffällig benimmt«, begann Elly zögernd, »... und dann triffst du ihn auf einmal in einer Bar und hast das Gefühl, einen anderen Menschen vor dir zu haben?«

»Paff!« May schlug sich mit der flachen Hand auf die Stirn.

»Was, paff?«

»Darum also bist du hier.« May sah Elly finster an. »Erstens: Was hast du in einer Bar gemacht? Bleib von solchen Orten fern! Zweitens: Lass die Finger von jemandem, bei dem du von Anfang an merkst, dass er nicht richtig tickt. Und drittens ...«, liebevoll packte May ihre Hand, »... pass auf dich auf! Ich will nicht noch einmal erleben, dass du so am Boden liegst.«

Elly verdrehte die Augen. »Bisher ist nichts passiert«, erwiderte sie. »Ich wollte einfach mal unter Leute und etwas trinken. Da ist mir einer meiner Studenten aufgefallen. Mehr nicht.«

»Wie ist sein Name?«

Elly überlegte. »Meyer. Seinen Vornamen kenne ich nicht.«

May nickte. »Gut. Wenn du nicht einmal seinen Vornamen kennst, bin ich geneigt dir zu glauben, dass es harmlos ist.«

»Es ist harmlos. Ich habe alles unter Kontrolle.«

»Bring dich nicht in Schwierigkeiten! Du brauchst diesen Job. Pater Miles hat dir eine Chance gegeben. Verspiel sie nicht! Also bleib weg von den Bars, dann triffst du auch keine Studenten.«

Elly nickte ergeben.

5

Die Sonne stand hoch am Himmel, und die Hitze war bereits durch die Ziegelsteinmauern der Kirche nahe des Clearfield Campus vorgedrungen. Die wenigen Holzbänke vor dem Altar waren leer, einzig aus der Mitte des Beichtstuhls klang ein Rascheln, als Frank die Tür öffnete, die ihm den Platz des Sünders zuwies.

»Vergib mir, denn ich habe gesündigt.« Die Stimme, die vom Platz des Priesters durch das Gitter des Beichtstuhls drang, klang bedrückt.

Aber Frank freute sich, dass der angehende Priester ihn zuverlässig wie immer um diese Zeit erwartete. Bereits seit einem Jahr trafen sie sich an diesem Ort, um neugierigen Blicken und Fragen zu entgehen. Besonders der alte Professor, der neben der Universitätskirche wohnte, schien nicht begreifen zu können, warum Frank nichts von Religion wissen wollte. Der Mann, sein Beichtvater nannte ihn Pater Miles, nutzte jede Gelegenheit, Frank in ein Gespräch zu verwickeln und ihn zum nächsten Gottesdienst einzuladen.

»Gott, der unser Herz erleuchtet, schenke dir die wahre Erkenntnis deiner Sünden und Seine Barmherzigkeit«, erwiderte Frank vom Platz des Sünders und verschränkte die Arme. Manchmal, wenn er seinen Beichtvater besuchte, tauschten sie die Rollen, und er übernahm als Sünder den Part seines Beichtvaters. Frank sah an sich hinab und betrachtete das Namensschild an seinem Uniformhemd: Officer Meyer. Bei dem Gedanken, welche Geheimnisse ihm bei der Arbeit hin und wieder gebeichtet wurden, grinste er. Vielleicht kam der Rollentausch gar nicht von ungefähr. War er nicht so etwas wie der Priester der Straße? Hörbar und ungeniert kaute er auf einem Kaugummi.

»Auf der Erde gibt es Feindschaft, Hass, Lüge, Unrecht, Gewalt und Krieg. Es sind Menschen wie du und ich, die sich hassen statt zu lieben«, fuhr der Priester fort.

»Jeder von uns trägt mit an der Schuld, welche die Menschheit täglich auf sich lädt.« Jetzt lachte Frank anzüglich. »Was hast du verbockt, du Mistkerl?«

»Herr, wir tragen die Schuld der ganzen Welt vor dich hin. Wir wollen es oft nicht wahrhaben, doch heute bekennen wir vor dir, dass wir an der trostlosen Lage der Menschheit mitschuldig sind. Ich habe ein Mädchen begehrt.« Der Priester stieß den Atem aus, als habe er gerade unter Folter einen Mord gestanden.

Das Platzen von Franks Kaugummiblaste tönte durch den Beichtstuhl, dann sog er vernehmlich die Luft ein. »Kann das wahr sein? Wird der kleine Jacob etwa erwachsen?«, fragte er.

»Blöder Penner«, zischte es vom Platz des Priesters und er räusperte sich gleich daraufhin, als wolle er sich für seine Wortwahl entschuldigen.

»Wir haben nicht die Möglichkeit, fremde Schuld zu verhindern. Auch diese fremde Schuld tragen wir vor dich hin, oh Herr. Denn wir haben kein Recht, uns von der Schuld unserer Mitmenschen zu distanzieren.« Frank legte eine Pause ein und kaute erneut hörbar auf seinem Kaugummi. Dann knisterte er mit dem Kaugummipapier in seiner Hand, bevor er es in die Tasche seines Uniformhemdes steckte. Nach einem tiefen Seufzer fuhr er fort: »Du hast dir diesen bekloppten Beruf ausgesucht. Schon vergessen?«

»Hm. Wir lassen uns zu wenig erschüttern durch die Schuld. Wir leiden nicht genug darunter, besonders, wenn wir sie nicht selbst auf uns geladen haben. Wir lassen den Mitmenschen mit seiner Schuld allein und glauben, wir könnten auf diese Weise aus dem Teufelskreis des Bösen ausbrechen.« Der Priester presste die Worte zwischen seinen Lippen hervor. Sein Gewand raschelte, als er seine Sitzposition veränderte. »Ich habe ihr einen Brief geschrieben. Wenn sie darauf nicht antwortet, dann ...« Atemlos unterbrach er sich.

Wieder ließ Frank eine Kaugummiblaste platzen, gefolgt von einem Prusten. »Einen Brief? Wie alt bist du?«, fragte er belustigt.

»Das war für mich der einzige Weg. Ich bin eben nicht so wie du.«

»Tja, dann habe ich vielleicht Glück. Ich war auch nicht untätig«, brüstete Frank sich. Als er sich aufrichtete, knirschte das Leder seines Gürtels, und der Handschellenschlüssel, der daran hing, klimperte. Die Dienstwaffe hatte er entgegen der Vorschriften im Handschuhfach gelassen. Eine Waffe in die Kirche mitzunehmen, gehörte sich in seinen Augen nicht, auch wenn er sich längst vom Glauben abgewandt hatte.

»Herr, wir bekennen unsere Schuld«, antwortete der Priester. Es klang neugierig, mehr wie eine Frage als wie ein Bekenntnis.

»Wir haben uns zu schnell mit eigener und fremder Schuld abgefunden, anstatt mit der Liebe von vorn anzufangen«, verkündete Frank spöttisch. Er kannte all die Verse und Phrasen auswendig. Sein strenggläubiger Vater hatte sie ihm als Kind eingeprengelt.

»Ich will wissen, was du getan hast, du Idiot«, zischte es vom Platz des Priesters.

»Du kennst mich. Ich bin energischer als du. Ich hab der Frau meinen Finger unter den String gesteckt. Ein Wahnsinnskörper. Ich hätte gern alles davon gesehen.« Frank ließ ein animalisches Knurren entweichen, wohl wissend, dass sein Gegenüber bei seiner knappen Schilderung bereits rote Ohren bekam.

Der Priester holte tief Luft. »Herr, wir bekennen unsere Schuld. Gib uns die Kraft der Vergebung.«

Frank stand auf und verließ die Kirche, um weiter Streife zu fahren. Er brannte darauf, die dunkelhaarige Schönheit aus diesem Klub in Williamsport so schnell wie möglich wiederzusehen. Zwar war er nicht auf etwas Langfristiges aus, doch er ärgerte sich, dass er die Gelegenheit hatte verstreichen lassen, wenigstens Namen und Telefonnummer der jungen Frau zu bekommen.

Als er neben seinem Streifenwagen stand, schaute Frank noch einmal zur Kirche hinüber.

Im Grunde hasste er diesen Ort und besuchte ihn nur, um seinem Beichtvater nahe zu sein. Jedes Mal, wenn er hier war, wurden Erinnerungen wach. Erinnerungen an seine Kindheit, die durchzogen war von körperlicher Gewalt und seelischem Schmerz, und das

alles im Namen der heiligen Mutter Kirche. Diese Jahre waren so verkorkst gewesen, dass er sich auch heute nicht in der Lage sah, für jemand anderen zu sorgen als für sich selbst.

6

Völlig außer Atem spurtete Elly die Steinstufen hinunter in den Garten, der an die Universität angrenzte und zu der nahe gelegenen Kirche gehörte. Die Stunden bei May waren wie im Flug vergangen. In Rekordzeit war Elly zurückgefahren, was sie ein Stück ihres rostigen Auspuffs gekostet hatte, der nun irgendwo auf der Interstate verrottete.

Bevor sie um die Ecke bog, legte sie ihre langen, dunklen Locken zurecht und richtete sich gerade auf. Sie trug noch immer das braune Sommerkleid, das eine Handbreit über ihren Knien endete. Doch die Hitze des Tages hatte sich noch nicht gelegt, auch wenn die Dämmerung gerade anbrach. Sicher war es da einer Frau erlaubt, spärlicher bekleidet zu einem ungezwungenen Treffen an der Universität zu erscheinen. Der Einblick in ihr Dekolleté, den das Kleid bot, war ihrer Ansicht nach nicht der Rede wert. Auf ihren halbhohen Absätzen bog Elly grazil um die Ecke, bemüht, sich die Eile nicht anmerken zu lassen.

Studenten und Dozenten standen in Gruppen unter den alten Eichen. Zu allem Überfluss knisterte in einiger Entfernung zu den Bäumen ein Lagerfeuer, vermutlich war für später ein Barbecue geplant. In den Ästen baumelten bunte Lampions, und aus ein paar Lautsprechern, die auf der Wiese verteilt waren, schepperten alte Songs. Elly kannte die Gesichter der anderen, ausnahmslos männlichen Dozenten lediglich flüchtig. Dagegen waren ihr die Gesichter ihrer Studenten vertraut, wenn sie auch nach den wenigen Tagen noch immer nicht alle Namen wusste. Sie war etwas ratlos, wohin sie sich gesellen sollte. Sie fühlte sich eher zu ihren Schülern hingezogen, da diese kaum jünger als sie selbst waren. Ihren frechen Annäherungsversuchen glaubte Elly gelassener standhalten zu können als den prüfenden Blicken der älteren Dozenten.

Pater Miles trat aus einem Grüppchen auf sie zu. »Miss Garden, schön, dass Sie hier sind. Kommen Sie! Ich stelle Ihnen ein paar Kollegen vor.«

Elly folgte ihrem Mentor zu einer Gruppe Dozenten, die sie erfreut willkommen hießen. Pater Miles stellte sie einander vor. Nur ein Kollege hielt sich zurück und musterte sie sonderbar. Ihn kannte Elly bereits von ihrem Vorstellungsgespräch. Er hieß Simon Davids und war der Personalchef des nichtkirchlichen Teils der Universität. Davids hatte feiste Lippen und stechende Augen, aus denen er sie immer wieder argwöhnisch betrachtete.

In diesem Moment wurde das Barbecue eröffnet. Ein Dozent nach dem anderen entfernte sich aus der ungezwungenen Plauderei und begab sich auf die Suche nach etwas Essbarem. Nur Davids blieb mit Elly zurück. Er ließ seinen Blick umherschweifen und trat wie zufällig näher neben sie. »Ihr Aufzug ist unpassend, Miss Garden. Hier sind junge Männer anwesend, die noch auf der Suche nach ihrer Identität sind. Die meisten kaum drei Jahre